

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 149.

Freitag, den 27. Juni 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ mit dem illustrierten Sonntagsblatt vor dem Quartalswechsel am 1. Juli cr. zum Preise von 2 Mk. incl. Postprovision nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und die unten genannte Expedition.

Die heute begonnene Erzählung: „Der Verschollene“, von M. Gerhardt, wird den neuhinzutretenden Abonnenten auf Verlangen nachgeliefert.

Redaction u. Expedition der „Thorner Presse“.
Thorn, Katharinenstraße 204.

Colonialpolitik.

Ueber die Montagsitzung der Budgetcommission des Reichstages, in welcher der Reichskanzler Mittheilungen über die von ihm beabsichtigte Colonialpolitik machte, liegen jetzt ausführliche Berichte vor, die ein erschöpfendes Bild von dem Gange der Verhandlungen geben. Kann man davon befriedigt sein? Am Ende läßt sich Allem eine freundliche Seite abgewinnen, warum nicht auch dieser Berathung? Der Haupt-Eindruck ist traurig genug. Wir sehen den Reichskanzler in seinen patriotischen Bestrebungen, das Reich mächtiger zu machen, und ihm einen würdigen Platz unter den andern Nationen anzuweisen, durch herrschüchtige Parteipolitiker mit den kleinlichsten und jämmerlichsten Mitteln behindert. Wir durchfliegen die Berichte, um festzustellen, ob denn Einer die Courage hatte, sich dem Reichskanzler an die Seite zu stellen, um die Verhöhnung Deutschlands und des Deutschthums zurückzuweisen, die aus den Worten Bambergers sprach. Der Eindruck bleibt, Bamberger war der Sieger des Tages. Die Volksvertretung, soweit sie in der Commission vertreten war, hat es abgelehnt, in eine sachliche Berathung der Dampfer-Subventionsvorlage einzutreten. Als Wortführer der deutschen Volksvertretung tritt nach Außen — Bamberger. Es ist die Ironie der Weltgeschichte, daß im Augenblicke, da aus Deutschland wieder ein mächtiges Reich geworden ist, aus der Vertretung des deutschen Volkes als Chef und Wortführer derselben ein sujet mixte hervortritt, das für Deutschland keine andere Gefühle hegen kann, als für irgend ein anderes Land in der Welt. Herr Louis Bamberger macht seine Neigung für Deutschland abhängig, von dem Maße des Freihandels, welches Deutschland zuläßt. Er haßt Deutschland, nachdem dieses die Principien des Manchesterthums der Noth gehorchend verlassen hat; er sucht Deutschlands ferneres Aufsteigen zu verhindern, denn dieses Aufsteigen könnte ja leicht auf Kosten des freihändlerischen Englands erfolgen. Es soll ihm nicht verdacht sein; aber kann es wohl etwas Aergeres geben als die Thatfache, daß ihm Deutschland selbst die Waffen in die Hand drückt, mit denen er die deutschen Interessen bekämpfen kann? Das ist geschehen, indem man ihn zum deutschen Volksvertreter wählte. Nie ist Bambergers Feindseligkeit gegen die deutschen Interessen nahter hervorgetreten als am Montag. Diejenigen, deren Augen bisher verschleiert waren, werden jetzt klar und hell sehen, und das ist die freundliche Seite, die wir dem sonst so betrübenden Schauspiel am Montag abgewinnen können. Wir sind in der That begierig, zu erfahren, ob nach der Verhöhnung, welche die deutschen Gefühle am Montag durch Louis Bamberger erfahren haben, sich ein deut-

licher Wahlkreis finden wird, der ihn wieder in den deutschen Reichstag entsendet. Wir glauben nicht. Aber das deutsche Volk wird sich auch die Namen und Fractionen antreiben, die Bamberger am Montag sekundirten. Bamberger, Ricker und Eugen Richter werden hoffentlich im deutschen Reichstage ihre Rolle ausgespielt haben, oder wir müßten glauben, daß dem deutschen Michel die Schlafmütze über den Ohren festgewachsen ist. Für diejenigen, welche die Verhandlungen in der Commission nicht verfolgt haben, noch ein Wort. Man wird von Seiten der Freisinnigen nicht verfehlen, in der Wahlagitation die Sache so darzustellen, als folle Deutschland in kostspielige und gewagte Abenteuer gestürzt werden. Wer das sagt, der lügt. Um was es sich handelt, das geht sonnenklar aus nachstehender Darlegung des Reichskanzlers, die er am Montag gab, hervor. Er sagte:

„Er habe sich schon früher dagegen ausgesprochen, und sei auch heute noch der Ansicht, daß es für uns nicht richtig sein würde, Landstriche, wo wir noch keine Interessen haben, zu okkupiren, um dort künstlich eine deutsche Einwanderung hervorzurufen, ein solches Gebiet von deutschen Beamten verwalten zu lassen und dort Garnisonen zu errichten. Für ein solches Colonialsystem fehle es uns an geschulten Beamten, dasselbe würde für uns zu theuer sein und würde unsere Marine zu sehr in Anspruch nehmen, deren Entwicklung durch die geringe Ausdehnung der deutschen Küste und die hieraus sich ergebende schwache seemannische Bevölkerung, sowie durch die niedrige Heuer begrenzt werde, welche unsere Seeleute vielfach veranlassen, bei den Engländern und Amerikanern Dienste zu suchen. Etwas Anderes aber sei es, die aus der deutschen Nation gewissermaßen herauswachsenden freien Ansiedlungen von Reichsangehörigen in Gegenden, welche nicht unter der anerkannten Hoheit einer andern Nation stehen, unter den Schutz des Reiches zu stellen. Er halte es für eine Pflicht des Reiches, den auf diese Art begründeten überseeischen Niederlassungen von Reichsangehörigen, nicht nur ihren Factoreien, sondern auch den von ihnen erworbenen Territorien mit dem Schutze des Reiches zu folgen. Auch hier lasse sich der Nutzen nicht rechnungsmäßig vorhersehen, aber man könne ihn auf Grund der von andern Nationen gemachten Erfahrungen erwarten.“

Und später als Eugen Richter behauptete, wenn man auf den Bismarckschen Gedanken eingehe, eröffne sich die Aussicht auf ungemessene Geldausgaben, konnte der Reichskanzler im Anschluß auf seine obigen Ausführungen entgegnen: „Die Colonialpolitik, wie ich sie skizzirt habe, würde das Reich keinen Groschen kosten, wie die Anlage England nichts gekostet hat. Ob die Colonien rentabel sind oder nicht, das ist Sache der privaten Unternehmer und geht uns gar nichts an.“ Die nationale Bedeutung des colonialpolitischen Programms, welches Fürst Bismarck entrollt hat, ist so klar, und die Bekämpfung desselben so unverständlich, daß sich bereits die „Freisinnigen“ Reihen zu lichten beginnen. Die „Nat.-Ztg.“ sagt sich bereits von den Führern der Freisinnigen los, indem sie erklärt: der Reichskanzler habe die Gesichtspunkte von denen aus die Regierung die Frage der Colonialpolitik stellen mag, nur einfach und rückhaltlos zustimmen kann. Die Colonialpolitik, welche Fürst Bismarck angedeutet, enthalte nur eine Aufmunterung des privaten Unternehmungsgeistes, deren Verfolgung jedoch, nachdem sie durch tatsächliche Vorgänge provozirt worden, geradezu unvereinbar mit der

nationalen Ehre wär. Wenn somit das bisherige Organ des Herrn Bamberger selbst andeutet, daß dessen Stellungnahme unvereinbar mit der nationalen Ehre sei, so wird man erlauben können, ob wir mit unserer Charakterisirung des Bambergerschen Auftretens über das Ziel hinausgeschossen haben oder nicht.

Politische Tageschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages konnte nur der Handelsvertrag mit Korea erledigt werden. Der Rest der Tagesordnung wurde für die heutige Sitzung verspart. Es kam zu ziemlich erregten Auseinandersetzungen zwischen den Conservativen und dem Reichskanzler einerseits und den Freisinnigen andererseits. Am Schluß der Sitzung erklärte der Abgeordnete von Köller dem Abgeordneten Richter gegenüber persönlich, er habe nicht allein behauptet sondern auch bewiesen daß die Fortschrittspartei den Umsturz und die Entchristlichung des Volkes bezwecke.

Daß die Reichsregierung unmittelbar nach dem Schluß des Reichstages energisch an die Ausführung des Unfallversicherungs-gesetzes gehen wird, zeigt die Einbringung des Nachtragssetats für das Reichsversicherungsamt. Für den Vorsitzenden sind 12000 M., für ständige Mitglieder 7500 bis 9000 M. bez. 4500 bis 6900 M., für die nichtständigen Mitglieder je 1500 M., für Hilfsarbeiter 30000 Mark ausgesetzt.

Die Nachricht von dem aus Ems geplanten Attentate auf den Kaiser wird von der Kreuzzeitung für unrichtig erklärt. Man hatte allerdings ein Individuum, unter den bereits früher angegebenen Umständen verhaftet. Aber das Attentat ist Zuthat des Berliner Tageblatts.

Die Panik über die Cholera in Toulon scheint sich zu legen und die Krankheit selbst nur oprobriöser Natur zu sein. Dafür zeigen sich neue Schwierigkeiten in Tonkin. Die chinesische Regierung erfüllt ihre Verpflichtungen nicht. Es hat bereits wieder ein Gefecht zwischen chinesischen und französischen Truppen stattgefunden.

In England wollen die Conservativen jetzt doch ein Tadelvotum im Unterhause einbringen. Ob es ihnen gelingen wird, das Cabinet zu Fall zu bringen, steht allerdings sehr dahin.

Die Norweger haben nun endlich ihr liberales Ministerium unter Vorsitz des Northingspräsidenten Sverdrup. König Oskar hat sich also dem Willen der Linken gefügt.

Das größte Interesse nehmen natürlich die Nachrichten über das Hochwasser in Anspruch, wir bringen dieselben der Uebersicht halber sämmtlich im lokalen Theil.

Reichstag.

42. Plenarsitzung am 26. Juni.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf, Geheimer Legationsrath v. Rufferow und Kommissarien zum Bundesrath.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung gegen 11 1/2 Uhr. Es werden wieder einige Urlaubsgesuche bewilligt.

Eingegangen ist der internationale Vertrag zum Schutz der unterseeischen Telegraphenabel.

In die Tagesordnung eintretend, erledigt das Haus zunächst debattelos den am 20. Juni d. J. mit Italien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Pitteratur und Kunst ab-

Sie sich ein Gotteslohn verdient, Herr Köhler, und was an uns ist, das wollen wir auch thun als rechtschaffene Christen, der Vater soll schon nichts dawider haben, wenn er sich auch nicht gern aus seiner Ruhe aufschrecken läßt.“

Sie öffnete ein sauber eingerichtetes Zimmerchen, und der Verwundete wurde auf eine riesige, mit mächtigen Bettstücken und Kissen angefüllte Lagerstatt gelegt. Zimmer und Bett war der Stolz der Hausfrau, das Gaststübchen des geistlichen Herrn, ihres Sohnes. Arnold bat, ihm neben seinem Schützling eine Streu zu bereiten, aber Frau Meyer wies das ent-rüstet zurück. Man werde doch in der Schneidemühle einen Gast beherbergen, wie es sich gebührt! — Läge doch die Aussteuer für das Kathrinchen bereit, lauter prachtvolle feine Betten, in denen noch kein Mensch geschlafen, aber für den Herrn Köhler nicht zu gut. Das Kathrinchen war inzwischen verschämt grüßend und erröthend hereingeschlüpft, und ging der Mutter zur Hand, aus den schon etwas schläfrigen schwarzen Augen manch' verholtenen Blick auf den stattlichen fremden Herrn werfend. Arnold drang darauf, vor Allem für den Ohnmächtigen Sorge zu tragen, die Frauen schafften herbei, was sich von belebenden Mitteln im Hause vorfand, und indem man ihm etwas Wein einflößte und seine Haut mit Spiritus rieb, gelang es allmählig, ihn in's Leben zurückzurufen. Allein er erkannte Arnold nicht, war theilnahmlos gegen Alles, was mit ihm vorgegangen, und murmelte nur abgerissene, unverständliche Worte vor sich hin. — Frau Meyer, die nicht unerfahren in der Behandlung von Körperverletzungen war, wusch und verband mit Arnolds Hilfe die Wunde, so gut es gehen wollte, und da Arnold darauf bestand, bei dem stark Fiebernden zu wachen, so begnügte sie sich am Ende, ihm des Vaters alten Lehnstuhl mit des Kathrinchens Hilfe herbeizuschaffen, unter dem Vorbehalt, morgen besser für ihn zu sorgen.

Nach einer unruhig verbrachten Nacht und einigen Stunden festen Morgenschlafs, während Frau Meyer ihn am Krankenlager ablöste, stieg Arnold zum Städtchen hinab, den

Arzt aufzusuchen, den er, da es noch früh war, glücklicherweise zu Hause traf. Der Arzt, ein noch junger Mann von ernstem, vertrauenerweckenden Wesen, der den Krieg in Böhmen mitgemacht und ein tüchtiger Chirurg war, folgte Arnold ohne Zögern an das Krankenlager, machte schweigend und sorgfältig seine Untersuchungen und erklärte dann, daß die Kugel allem Anschein nach keine edlen Theile verlegt, und innerhalb der Rippen sitzen geblieben, wo es vorläufig nicht rathsam sei, sie herauszuholen. Wenn die Kräfte des Verwundeten nicht durch den Blutverlust, und die vermuthlich ziemlich lange Zeit, die er hilflos auf dem steinigen Waldboden zugebracht, erschöpft seien, so sei Aussicht zu seiner Wiederherstellung. Doch wäre es nothwendig, die ärztlichen Vorschriften genau zu befolgen, und Frau Meyer, die eine gute Frau sei, aber selbst gern ein wenig dokortete, dürfte nicht heimlich ihre Wundermittel probiren. Das Krankenhaus in der Stadt sei leider noch im traurigsten Zustande, und nicht zu empfehlen.

Arnold erbot sich bereitwillig, bei dem Kranken zu bleiben, so lange es nothwendig wäre, worauf der Arzt freudig einging. Er belehrte ihn eingehend über die Behandlung der Wunde, und gab ihm ausführliche Vorschriften für alle zu erwartenden Vorkommnisse, da er selbst, häufig fundenweit zu Kranken gerufen, nicht für regelmäßige Wiederholung seines Besuches an diesem entlegenen Orte stehen könne. Dann fragte er nach den Umständen, unter denen der Verwundete gefunden worden. Arnold berichtete, was er suchte, und verschwieg nicht, daß man einen Selbstmörder vor sich habe. Beide untersuchten die Kleider des Fremden, der fortwährend in Fieberphantasien, bald in heftiger Erregung unzusammenhängende Wortwürfe und Anklagen hervorstieß, bald leise in klagendem Ton vor sich himmurmelte. Man fand nicht das Mindeste, was über Namen, Stand, Heimath Auskunft gegeben hätte. Er führte weder Geld, noch irgend eine Werthsache, keinerlei Papiere bei sich. Selbst seine Wäsche war ohne Zeichen. (Fortsetzung folgt.)

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt

Berfasser von: „Geächelt“, „Die Weltverbesserer“.

Nachdruck verboten.

Endlich ertönte das freundige Gebell Spigel's, der seinem Herrn entgegen sprang, von ihm zu seinem Schützling und wieder zurück jagte. Der Verwundete gab kein Lebenszeichen, und Herr Meyer wollte behaupten, er sei bereits todt, ließ sich jedoch überzeugen, daß es sich nur um eine Ohnmacht handelte. Man legte den Bewußtlosen in den Plaid, dessen kräftiges Gewebe wohl das Gewicht des schlanken Mannes zu tragen vermochte, und sich als willkommenes Hilfsmittel bei dem schwierigen Transport bergabwärts erwies. Herr Meyer, der hier Weg und Steg kannte, schlug einen weniger steilen, wenn auch längeren Abstieg ein, und legte wacker, wenn auch mit manch kläglichem Stöhnen, Hand an.

Arnold sprach guten Muth ein und nahm die schwierigere Aufgabe, den Oberkörper des Ohnmächtigen zu tragen, als selbstverständlich auf sich. In der Dunkelheit und ohne jede Ortskenntniß, war er doch gänzlich auf die Beihülfe seines Gefährten angewiesen und herzlich dankbar für dessen guten Willen. Als man aus dem Walde trat und Richter aus dem schmalen Thal heraufschimmern sah, erklärte Herr Meyer jedoch plötzlich, er sei nicht im Stande, die Last weiter zu tragen, er werde heimgenhen und den Knecht schicken. Arnold war es zufrieden, verlor aber fast die Geduld, bis die versprochene Hilfe eintraf.

Endlich sah er sich vor der Schwelle eines geräumigen Hauses, eine bejahrte, sauber gekleidete Frau von freundlichem, mütterlichen Aussehen stand mit brennendem Licht in der geöffneten Hausthür und rief dem Gast ein Willkommen entgegen.

„Herr Du mein Jesus, haben wir uns geängstigt um Sie und den Vater!“ rief die gute Frau. „Das Kathrinle hat wohl zehnmal gesagt: „Mutter, sollst sehen, da ist ein Unglück passiert. Nun, das Kind hat's geahnt, und dem lieben Heiland sei Dank, daß es keinen von den Unsrigen getroffen. Ach, heilige Jungfrau, das arme junge Blut! — Da haben

geschlossenen Uebereinkunft zwischen dem Reich und dem Königreich Siam, betreffend den Handel mit geistigen Getränken in Siam, vom 12. März d. J.

Es folgt die erste Berathung des Handels-, Freundschafts- und Schiffsfahrts-Vertrages zwischen dem Reich und dem Königreich Korea.

Abg. Febr. v. Malgahn-Gültz (d.-kons.) begrüßt den vorliegenden Vertrag mit Freuden, bedauert aber lebhaft, daß die Vorlage, betr. die Subvention überseeischer Dampferlinien, keine Aussicht auf Annahme in dieser Session habe. Diese Vorlage steht insofern im Zusammenhang mit dem uns vorliegenden Vertrag, als auf Grund dieses letzteren Handelsverbindungen entstehen werden, für deren gezielte Entwicklung die Einrichtung der beabsichtigten Dampferlinien bürden sollte. Meine Freunde und ich haben alle Kraft daran gesetzt, daß die Dampfervorlage nicht in der Kommission begraben werde, unsere Bestrebungen scheiterten leider an dem Widerstande der deutsch-freisinnigen Partei. Sonst sagen die Herren von jener Seite immer: „Von der inneren Politik versteht der Kanzler nichts, in der äußeren aber ist er Meister.“ Diesen Standpunkt scheinen sie auch bereits verlassen zu haben, indem sie die auswärtige Politik des Kanzlers ebenfalls durchkreuzen. Indem ich wiederhole, daß ich mit meinen Freunden bereit gewesen sein würde, selbst bis zum Winter zu tagen, wenn die Dampfer-Vorlage dadurch zu Stande kommen können, konstatiere ich vor dem Lande, daß die deutsch-freisinnige Partei es gewesen, welche, aus mangelndem Verständniß für unsere großen nationalen Aufgaben, das Zustandekommen jener Vorlage gehindert hat. (Lebhafte Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Rapp (d.-frei.) meint, daß die Vorlage viel früher hätte eingebracht werden können, sie habe aber zu lange im Kanzleramt gelegen. Die Beziehungen zu Korea könnten auch durch Segelschiffe unterhalten werden. Man thue da nicht den zweiten Schritt vor dem ersten!

Geh. Legationsrath v. Kufferow bedauert mit dem Abg. v. Malgahn, daß die praktische Ausbeutung des Korea-Vertrages in Frage gestellt werde durch das Nichtzustandekommen der Dampfer-vorlage. Die Segelschiffe werden mehr und mehr durch Dampfschiffe verdrängt, und sind es keine deutschen, so sind es fremde, wie denn auch im gegebenen Falle schon englischerseits eine Dampferlinie in Aussicht genommen ist. (Hört! hört! rechts.)

Abg. Richter-Hagen (d.-frei.) ist der Ansicht, daß sich hier ein Stück Wahlpolitik abspiele (Dho! rechts), die Herren (zur Rechten) machten bloß ein solches Geräusch, um die Dampfer-vorlage mit einem möglichst starken Ehrensalut zu Grabe zu geleiten. Die Vorlage sei übrigens so mangelhaft begründet und ungenügend ziffermäßig belegt, daß er schon deshalb dagegen stimmen müsse.

Staatsminister v. Bötticher erklärt die Mittheilung des Abg. Rapp für thatsächlich unrichtig, denn die Vorlage sei geschäftsmäßig so rasch wie möglich zu Stande gekommen. „Wahlpolitik hat der Kanzler nicht nötig, die Herren von der Linken haben in der Kommissionsberathung der Dampfervorlage Wahlpolitik für ihn (den Kanzler) gemacht. (Sehr gut! rechts.) Wenn der Abg. Richter von mangelnder Begründung spricht, so verweise ich auf die Thatsache, daß der Staatssekretär Dr. Stephan, mit dem gesammten Material versehen, in jener Kommissions-sitzung erschienen war, daß aber die Spezialdiskussion von der Linken nicht befürwortet wurde. Wer nicht will, der kann auch nicht besser belehrt werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Cent.) billigt vollkommen den vom Kanzler über Kolonialpolitik entwickelten Standpunkt, will aber die Dampfervorlage wegen ihrer Kosten genau prüfen, und zwar auch auf Grund von Rücksprachen mit Sachverständigen und unter Prüfung des Urtheils seiner Wähler. Spekulieren kann ich auf meine Kosten, aber nicht auf die der Steuerzahler. (Beifall im Centrum und links.)

Abg. Dr. Hamacher (nat.-lib.) betont, daß die Frage der überseeischen Handelspolitik sich nicht diskutieren läßt ohne die der Kolonialpolitik; darum handele es sich hier, nicht um Wahlpolitik. Die Linke freilich treibt auch diesmal wieder Obstruktionspolitik. (Der Reichskanzler tritt in den Saal.) Wir und die Konservativen waren fest entschlossen, ehrlich an dem Zustandekommen der Vorlage zu arbeiten, damit der Reichstag nicht nach Hause gehe, ohne diese hochbedeutsame Frage gelöst zu haben. Es ist uns dies nicht gelungen, da das Centrum und die Deutsch-freisinnigen dagegen waren. Möge der Reichskanzler sich aber dadurch nicht entmutigen lassen, sondern die Vorlage im nächsten Reichstage wieder einbringen, der dann hoffentlich eine bessere Majorität haben wird. (Bravo! bei den Nationalliberalen und rechts.)

Kleine Mittheilungen.

(Erschoffen.) Man meldet aus Mainz, 21. Juni: Gestern hat sich ein bedauerlicher Fall ereignet. Die Festungssträflinge sollten gerade zur Arbeit geführt werden, als einer derselben die Gelegenheit benutzte, um zu entfliehen. Der die Abtheilung begleitende Gefreite von der 8. Compagnie des 88. Infanterie-Regiments legte seine schußbereite Waffe auf den Flüchtling an und durchschloß diesem das Bein; der Flüchtling stürzte, erhob sich aber sofort wieder, um seine Flucht noch weiter fortzusetzen. Mittlerweile hatte der Gefreite zum zweiten Male geladen; er schoß abermals; diesmal drang dem Unglücklichen die Kugel in den Leib, so daß er tödtlich getroffen, zusammenstürzte. In das Militär-lazareth gebracht, ist der Sträfling, der wegen Fahnenflucht eine Strafe von 8 Monaten zu verbüßen gehabt hatte, verstorben.

(Aus Eifersucht.) In Prag wurde der gewesene städtische Ingenieur Vincenz Brzorad am Freitag in seiner Wohnung am Leonhardiplatz auf gräßliche Art ermordet. Nach 7 Uhr abends hörte eine Frau, welche vor der Wohnung Brzorads, der unverheirathet war, vorüberging, die Worte „Hilse, Mörder!“ und dann röheln. Sie schlug Alarm und sah aus der Wohnung einen Artillerie-Führer treten, der die Thür verschloß und sich sodann rasch entfernte. Die herbeigerufene Polizei sprengte die Thür. Ein gräßlicher Anblick bot sich dar. Große Blutlachen bedeckten den Boden; der Oberkörper der Leiche mit bis auf die Wirbelsäule durchschnittenem Halse und tiefer Stichwunde in der Brust, lag im Zimmer. Neben dem Oberkörper sah man ein blutiges, neues Küchenmesser. Ein Raubmord scheint nicht vorzuliegen, da die Pretiosen vorhanden sind, und auch sonst alles in der Wohnung in Ordnung ist. Die Polizei entfaltete selbstverständlich die größte Thätigkeit. Der Ober-Kommissar Kagerowsky brachte nach und nach in Erfahrung, daß der Mörder bald nach der grauenvollen That in der Plattnergasse gesehen worden ist. Nach einigem Sträuben gab die in diesem Hause bei Herrn Rubin bedienstete

Abg. Richter (d.-frei.) behauptet, daß die Ausführungen des Kanzlers in der Kommissions-Sitzung durchaus von seiner Partei gebilligt wurden. Nebenher wendet sich gegen den Abgeordneten v. Münnigerode, der seinerzeit gegen die Samoa-Vorlage gestimmt habe und betont, daß seine Freunde stets durch Bewilligungen für die Marine die Handelspolitik des Reichs geschäftigt haben.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Außer dem Abg. Dr. Rapp hat mir, glaube ich, noch Niemand den Vorwurf gemacht, daß ich langsam in meinen Arbeiten sei. Ich erkläre aber, daß die Vorlage, betreffend die Dampferlinien, bei mir auch nicht eine Viertelstunde länger gelegen hat, als zu ihrer Erledigung unbedingt nötig war. Wenn der Abg. Richter behauptet, daß seine Freunde in der Kommission eine wohlwollende Stellung zu der Vorlage eingenommen hätten, so muß ich doch bemerken, daß die Rede des Abg. Dr. Bamberger auf mich den Eindruck einer höhnenden Perfiffage aller deutschen Kolonialbestrebungen machte, (Hört! rechts!) und Herr Bamberger erfreute sich damit des Beifalles seiner Freunde. Daß ich mich nicht früher über die Frage äußern konnte, liegt daran, daß ich auf eine Erklärung Englands bezüglich Angra Pequenas wartete. Nachdem ich diese aber telegraphisch erhalten hatte, habe ich keinen Augenblick länger geschwiegen. Wollen Sie (zur Linken) sich aber an Fragen der auswärtigen Politik betheiligen, so gehört dazu doch vor allem einiges Vertrauen zum Leiter dieser Politik. (Sehr wahr! rechts.) Das habe ich aber nie bei Ihnen gefunden, und wenn Sie mir heute ein Kompliment machen, so geschieht das nur — ich kenne das — um Ihre späteren Angriffe um so nachhaltiger und kräftiger einsezen zu können. Sie legen meinen Argumentationen immer das Thörichteste unter, und dann denkt man wer weiß was ich vorhabe; so z. B. habe ich nie daran gedacht, die bereits bestehenden Dampferlinien zu ignorieren. Was die Kolonialfrage betrifft, so ist dieselbe lediglich eine Frage des Reichschutzes, und da anerkenne ich durchaus die staatliche Pflicht, wenn ich auch die Frage der Zweckmäßigkeit hintansetze. Der Bamberger'schen Banterotterklärung der Reichskraft gegenüber habe ich ein besseres Vertrauen zur Stärke des Reichs und ich hoffe, das Reich mit mir. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Den Richter'schen Einwand der Kostspieligkeit könnte man gelten lassen, wenn es sich bei der Kolonisation um Anlage von Garnisonen, Kasernen etc. und um Einsetzung eines Heeres von Beamten dabin handelte. Das ist aber gar nicht der Fall, denn wir wollen keine fremden Gebietstheile annectieren, sondern nur die materielle Entwicklung der von Landsleuten im Auslande gemachten Unternehmungen durch Schutzbriebe, ähnlich wie die englischen, schützen. Ein etwaiger Mißerfolg kann also nicht uns treffen, sondern nur den Unternehmer. Ihre Verschleppungspolitik (zur Linken) bin ich Diplomat genug, zu verstehen. (Heiterkeit.) Das hindert mich aber nicht, und so nehme ich auch von der Dampfer-Vorlage keinen definitiven Abschied, sondern sage: auf Wiedersehen! (Lebhafte Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Febr. a. Böllwarth (Reichspartei) bedauert lebhaft das Nichtzustandekommen der Dampfervorlage. Jeder württembergische Bauer habe mehr Nationalgefühl als die für große Staatsmänner gelten wollenden Herren Bamberger, Richter und Gen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Bamberger (d.-frei.) meint, daß man in einer, durch falsche Vorstellungen von der Kolonialpolitik entstandenen Schützenfest-Stimmung eine so wichtige Frage nicht im Handumdrehen erledigen solle. Für eine solche Behandlung der Sache habe er allerdings nur Ironie. Es handle sich hier nicht um eine Frage der auswärtigen Politik, sondern der Handelspolitik, und wenn er bezüglich der ersteren dem Reichskanzler volles Vertrauen schenke, so habe derselbe bezüglich der letzteren Anschauungen, die er (Nebenher) für falsch halte. Auch mit Samoa sei der Kanzler seinerzeit hinter's Licht geführt worden. (Beifall links.) Geh. Legationsrath v. Kufferow bemerkt, daß wir in der Kolonialpolitik heute ein gutes Stück weiter wären, wenn der Reichstag seinerzeit die Samoa-Vorlage angenommen hätte.

Abg. Febr. v. Münnigerode (d.-kons.): Der Umfang, den die Berathung genommen, spricht am besten für die Bedeutung der Dampfer-Vorlage, die im Volke weit größere Sympathien hat als hier im Hause. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Bamberger heute von einer „Schützenfest-Stimmung“ gesprochen, so hat er damit nur bewiesen, daß er, trotz seiner oratorischen Gewandtheit, sich dem Sachverhältnis gegenüber in großer Verlegenheit befunden hat. Eine feste und schnelle Verbindung ist die wesentliche Basis für einen Vertrag, wie der mit Korea. Die Wendung Windthorst's von der „Spekulation“ löst die Frage nicht; diesen Maßstab kann man schließlich an jede Statposition legen. Wir haben unsere Stellung von vornherein durch den Abg. Graf Holstein genau präzisirt, und wenn wir die Sache heute nochmals

Marie Elias an, sie habe gegen halb 8 Uhr abends einen Feuerwerker ins Haus gehen sehen. In der Meinung, der Soldat habe eine Geliebte im Hause, habe sie ihm aus Neugierde nachgesehen und sei ihm, als er über die Stiege gieng, gefolgt. Der Soldat habe sich mit ihr in ein Gespräch eingelassen und sie im Verlaufe desselben ersucht, sie möge ihn in ihre Küche lassen, er habe sich an einem Glassplitter verletzt und möchte gern das Blut von der Hand beseitigen. Sie habe diesen Wunsch erfüllt und sich mit dem hübschen Soldaten einige Zeit unterhalten. Unter anderem habe er sie ersucht, sie möge ihn, wenn die Dienstherrin in die Küche kommen sollte, für ihren Selbsten ausgeben. Er sei dann noch eine Weile geblieben und habe sich darauf entfernt. Die Feststellung dieser Umstände führte zur Ermittlung des Feuerwerkers Wagnmunt. Als der Ober-Kommissar in der Wohnung des Wagnmunt erschien, sah Emil Wagnmunt gerade bei seinen Eltern beim Mittagstische. Er stand anscheinend gefaßt und sagte: „Ich weiß schon weshalb die Herren gekommen sind es handelt sich darum, festzustellen, ob ich nicht der Mörder; des Herrn Ingenieur Brzorad bin. Sie haben schon über 30 Artillerie-Führer konfrontirt; ich bin ebenfalls nicht der Gesuchte.“ Trotz dieser Einrede wurde Wagnmunt verhaftet. Ober-Kommissar Kagerowsky konfrontierte nun den Feuerwerker Wagnmunt mit jener Zeugin, und nach einigem Zögern gab dieselbe an, dies sei jener Soldat, der sich bei ihr die Hände gewaschen habe. Doch auch jetzt stellte Wagnmunt alles in Abrede. Auch die in der Wohnung des Ermordeten vorgefundenen Militärhandschuhe wollte er nicht als sein Eigenthum anerkennen, obwohl sie genau auf seine Hände paßten. Die auf der rechten inneren Handfläche befindliche, geringe Verletzung wollte er sich mit einem Glassplitter zugezogen haben. Gegen 6 Uhr abends stellte er plötzlich an den Ober-Kommissar Kagerowsky die Frage, wohin er gebracht werde, wenn er ein Geständniß ablege. Darauf gestand Wagnmunt, Herrn Brzorad ermordet zu haben, erklärte aber, er werde

zur Sprache bringen, so geschieht dies, um über unsere Haltung keinen Zweifel zu lassen. Bei der Samoa-Vorlage lag die Frage für mich anders, heute aber handelt es sich um eine große handelspolitische Frage von eminent nationaler Bedeutung. Wer freilich die von der Linken beliebte Verschleppungspolitik in der Kommissionsberathung beobachtet hat, der mußte die Absicht sehr genau merken. Es ist aber stets das alte Lied; früher hieß es: „Diesem Ministerium keinen Groschen“, und heute: „Diesem Ministerium keinen Dampfer.“ (Bravo! rechts.)

Abg. v. Meier-Bremen (nat.-lib.) betont, daß Richter sich streng an die Erklärung des Reichskanzlers hätte halten sollen. Wer die vorsichtige Politik dieses großen Staatsmannes auch in dieser Angelegenheit wieder erkannt, der mußte ihm unbedingt zustimmen.

Abg. Richter-Hagen (d.-frei.) meint, die Konservativen hätten den Grundsatz: „diesem Minister jeden Groschen.“ Im übrigen bekämpfte er die Dampfer-Vorlage.

Reichskanzler Fürst Bismarck charakterisirt die Richter'sche Kampfwaise. Der bloße Name Richter wird im Volke schon identifizirt mit „Widerspruch gegen die Regierung.“ Richter sagt: „es würde schrecklich sein, wenn die Regierung das und das thäte“ — und dann schildert er in allen Farben die Schrecken dieses „Wollens“, das der Regierung ganz und gar fehlt. (Sehr gut! rechts.) Richter muß doch sonst oft zu einem plötzlich eingebrachten Amendement Stellung nehmen; wer das nicht kann, soll überhaupt kein Mandat annehmen. Der freisinnigen Partei gegenüber will ich nur bemerken, daß ich seit 1862, wo ich der Leiter der Politik in Preußen und dem Reiche bin, Jedermann hinlänglich Gelegenheit gegeben habe, mich kennen zu lernen. Wer jetzt noch nicht von der Richtigkeit meiner Politik überzeugt ist, der wird sich auch nicht überzeugen lassen in der kurzen Zeit, die noch vor mir liegt. Dem sage ich einfach: ich verzichte! (Lebhafte Bravo! rechts.)

Dem Abg. Richter, welcher auf die Möglichkeit eines Ausfalles aus der Festung Metz anspielt, erwidert

Fürst Bismarck: Unsere Beziehungen zur französischen Regierung sind so gut, daß der Abg. Richter nicht im Stande sein wird, ihnen zu schaden. Ueberhaupt kann ich Sie, soweit menschliche Erwägung reicht, darüber beruhigen, daß wir in absehbarer Zeit keinen Krieg bekommen werden. (Lebhafte Beifall.)

Nach weiterer Debatte wird die Diskussion geschlossen.

Abg. v. Köller (d.-kons.) bemerkt dem Abg. Richter gegenüber persönlich, daß er (v. Köller) nicht nur behauptet, daß die Fortschrittspartei den Umsturz und die Entchristlichung des Volkes bezwecke, sondern daß er dies auch bewiesen habe. (Sehr gut! rechts.)

Dann wird der Vertrag mit Korea erledigt und die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr; Tagesordnung: Rest der heutigen. Schluß nach 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser erfreut sich, nach dem aus Ems direkt hierher gelangten Nachrichten, andauernd auch dort des allerbesten Wohlbefindens. Allerhöchsterseits fest seine Brunnen- und Badekur mit dem besten Erfolge fort und unternimmt bei dem nun wieder eingetretenen günstigeren Wetter täglich des Nachmittags Spazierfahrten in die Umgegend. So hatte Se. Majestät der Kaiser auch vorgestern Nachmittag wieder eine Ausfahrt bis über Fachbach hinaus unternommen, auf welcher Allerhöchsterseits nur vom Flügeladjutanten vom Dienst begleitet war. Am Abend besuchte Se. Majestät der Kaiser dann mit den anderen hohen Herrschaften das Theater. — Am gestrigen Vormittage erschien Se. Majestät der Kaiser vor gewohnten Zeit am Brunnen, unternahm hierauf eine Promenade und empfing nach der Rückkehr von derselben Hofmarschall Grafen Perponcher und den Vertreter des Civil-Cabinet's Geh. Ober-Reg.-Rath Anders zu Vorträgen. Am Nachmittage sah Se. Majestät der Kaiser Se. Hoheit den Prinzen Nikolaus von Nassau, die Regierungspräsidenten in Köln, Aachen und Trier, von Bernuth, von Hoffmann und Rasse, sowie den Ober-Landesgerichts-Präsidenten Dr. Albrecht aus Frankfurt a. M., den Bürgermeister Spangenberg aus Ems und den Geh. Sanitätsrath Dr. Orth zc. als Gäste an der Kaiserlichen Tafel. — Am heutigen Vormittage nahm Se. Majestät der Kaiser nach dem Gebrauch der Kur die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Militär-Cabinet's General-lieutenants v. Albedyll entgegen.

keine weiteren Auskünfte geben. Wagnmunt befand sich in einem Zustande der größten Erregung und wäre bald von seinem Stuhle gesunken, so mächtig hatte die Erinnerung an die gräßliche That auf ihn eingewirkt. Ober-Kommissar Kagerowsky ließ ihm Kaffee reichen, den Wagnmunt mit Bier versüßte. Nachdem er noch zwei Glas Wasser zu sich genommen, gab er ganz gebrochen folgendes an: „Ich war dem Ingenieur Brzorad feindlich gesinnt, weil mir derselbe vor einiger Zeit die Geliebte durch Geldgeschenke abwendig gemacht hat. (Den Namen der Geliebten wollte Wagnmunt nicht angeben.) Diese That Brzorad's hat mich tief gekränkt. Vorgestern früh kaufte ich, jedoch ohne irgend eine bestimmte Absicht, auf dem Altstädter Ringe von einem hausirenden SLOWAKEN für 80 Kr. ein großes Küchenmesser, welches ich den ganzen Tag bei mir trug. Um 7 Uhr abends, als Brzorad nach Hause gekommen war, begab ich mich in seine Wohnung und stellte ihn wegen seines Benehmens zur Rede. Brzorad wurde grob, packte mich am Halse und wollte mich zur Thür hinauswerfen. Es kam zu einem Handgemenge, Brzorad drängte mich gegen die Thür; im selben Augenblick verspürte ich den Druck des Messers auf der Brust. Ich riß daselbe unter der Blouse hervor und führte gegen Brzorad einen Stich. Wohin ich ihn getroffen habe, kann ich nicht angeben; das Messer steckte aber im Körper des Segners. Dieser drückte mich in Todesangst mit beiden Händen an sich, damit ich nicht noch einen Stich führen könne, und schrie aus Leibeskräften um Hilfe. Wir stürzten Beide zu Boden, und es begann ein Ringen auf Leben und Tod. In der Aufregung, versetzte ich dem Brzorad noch einen Stich, und als derselbe weiterschrie, schnitt ich ihm den Hals durch. Als Brzorad nun kein Lebenszeichen von sich gab, schloß ich die Thür mit dem Schlüssel, welcher inwendig gesteckt hatte, ab und ging fort. In der Plattnergasse wusch ich mir die Hände. Die That geschah um 7 1/2 Uhr. Hierauf begab ich mich in ein Gasthaus und blieb bis 11 Uhr dort. Den Schlüssel zur Wohnung Brzorad's

Weimar, 25. Juni. Der gestrige Geburtstag Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs wurde vom Hofe in der Stille auf Schloß Dornburg begangen. In den Schulen fanden Rebeate, in den Garnisonstädten Parade und Gottesdienst statt. Für den unserm Großherzoglichen Hause verwandten Prinzen von Dranien wird eine dreiwöchentliche Hoftrauer angelegt. Se. Königl. Hoheit der Großherzog wird auf einen Vertreter zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entscheiden.

Sonnenburg, 25. Juni. Vorgestern fand im Kapitelsaale des hiesigen Schlosses ein feierliches Kapitel des Johanniter-Ordens unter Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen statt. Mehrere neuernannte Ehrenritter erhielten den Ritterschlag und die Investitur.

Darmstadt, 26. Juni, Nachm. Der Schluß der Landtagsession erfolgt morgen Mittag.

Stuttgart, 24. Juni. Das Befinden Seiner Majestät des Königs ist durchaus befriedigend. Die Kräfte nehmen ständig zu. Der Aufenthalt in Friedrichshafen übt einen sehr günstigen Einfluß aus.

Ausland.

Wien, 26. Juni. Die heutige Wiener Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Geheimraths Grafen Szeceyn zum Oberst-Hofmarschall.

Graz, 25. Juni. In dem hier verhandelten Anarchisten-Prozesse sind von den 23 Angeklagten 9, darunter Kappauf, Kreiner und Kinder, von den Geschworenen der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig erkannt und zu schweren Kerkerstrafen von 13 Monaten bis zu 4 1/2 Jahren verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Amsterdam, 25. Juni. Ueber die letzten Stunden des Prinzen von Dranien wird berichtet: Der Prinz wurde schwächer und schwächer, bis seine Lebensgeister ganz und gar verzehret waren, doch blieb sein Geist im Verhältnisse zum Körper ausnehmend lange hell. Am Freitag fragte er noch, ob seine Ordre, am 10. Juli bei dem Jubiläum seines Vorfahren des ersten Draniersfürsten Wilhelm I. des Schwiegers, einen silbernen Lorbeerkranz auf dessen Sarg zu legen, bereits in der Ausführung sei. Am 10. Juli sollte der letzte Dranier schon neben dem ersten ruhen! Die Nacht verlief für den Prinzen sehr unruhig, am Sonnabend Morgen hatte sich der Zustand erheblich verschlimmert, seine Kraft schien ganz und gar gebrochen. Man gab ihm stärkende Getränke und Schlafmittel, welche einige Wirkung übten. Unterdeffen wurde der Körper immer kälter, der Puls langsamer bis er gegen 10 Uhr nur noch etwa 38—40 Schläge in der Minute that. Gegen halb 2 Uhr hatte der Kranke das Bewußtsein vollständig verloren. Er nannte verworren durcheinander Namen von Dienen und Spielgeoffen. Der Todesstampf brach an, das Herz schlug kaum noch fühlbar, die Augen wurden matt, mit sterbender Stimme rief er einige Male „Hülfe“ und Punkt 2 Uhr hauchte er seinen Geist aus.

Paris, 26. Juni. Nach den letzten Berichten aus Toulon sind daselbst gestern Abend noch zwei Todesfälle an Cholera eingetreten, so daß sich die Gesamtzahl der gestrigen Todesfälle auf 7 beläuft. — Eine an den Marineminister gerichtete Depesche vom 25. d. M. bestätigt, daß eine Kolonne von 700 Mann, darunter 300 tonginesische Hilfstruppen, als dieselben Langson besetzen wollten, in einem Defile von 4000 Mann regulärer chinesischer Truppen angegriffen wurden. Die Kolonne behauptete ihre Positionen und zwang den Feind zum Rückzuge; der Verlust der Franzosen betrug, wie gemeldet, 7 Tode und 42 Verwundete, darunter 2 Offiziere. General Negrier entsandte 2 Bataillone und 2 Batterien zur Verstärkung.

Paris, 26. Juni. Der Ministerrath hat anlässlich des Befehles von Langson den General Willot telegraphisch angewiesen, die Rückführung von Truppen aus Tongking nach Frankreich einzustellen. Admiral Courbet, welcher sich gegenwärtig in der Bai von Hong befindet, erhielt, gleichzeitig Befehl, sich mit der Flotten-Abtheilung unter Admiral Lespis zu vereinigen. Admiral Courbet soll sich mit dem Gesandten Patenotre wegen der zu treffenden Maßregeln verständigen.

Kopenhagen, 27. Juni. Bei den heutigen Wahlen zum Folkething ist in Kopen.,gen der Sozialistenführer, Schneider Holm, 5385 Stimmen gewählt worden; der Gegenkandidat der Rechten, Professor jur. Soos, erhielt 4493 Stimmen.

Kopenhagen, 26. Juni. Das Parteiverhältniß in dem Folkething gestaltet sich nach den gestrigen stattgehabten Wahlen folgendermaßen: Ministeriell sind 19 Abgeordnete der Rechten, dagegen sind antiministeriell 74 Abgeordnete, von der Linken,

habe ich in der Wohnung meiner Eltern niedergelegt.“ Wiederholt betheuerte Waismundt, daß Eifersucht das einzige und alleinige Motiv der That gewesen sei.

(Wegen neuer Sittlichkeitsvergehen) ist der Regierungs-Baumeister Runge in Berlin nach zweitägiger Verhandlung abermalig verurtheilt. Seine Vorgesetzten und Bekannten stellten ihm das beste Zeugniß aus und betheurten: „Ein solcher Ehrenmann könne sich nicht solch schmutziger Vergehen schuldig gemacht haben.“ Die Zeugen (meist Frauen und Mädchen) aber bleiben dabei, daß der Angeklagte und kein anderer im Thiergarten sich schamlos aufgeführt habe. Der zwangsweise vorgeladene Baron v. L. stellte zwar nicht in Abrede, wegen ähnlicher Sachen schon einmal in Untersuchung gewesen zu sein; doch glied er dem Angeklagten nur wenig. Dieser betheuert noch einmal seine Unschuld und bemerkt, daß er im anderen Falle wohl Gelegenheit gehabt hätte, ins Ausland zu flüchten. In längerer Rede führt der Angeklagte, wie der „Post“-Bericht hervorhebt, in tief erschütternder Uebersetzungskreuz, die manchen im Auditorium zu Thränen rührte, die Momente seiner Unschuld vor und sprach die Hoffnung aus, daß die Richter ihm durch eine abermalige Verurtheilung nicht den Glauben an ein höheres Walter rauben werden. Um 8 1/2 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück. Lautlose Stille herrschte unter den zahlreichen Anwesenden, als die Richter ihre Plätze wieder eingenommen und der Präsident das Urtheil dahin verkündete, daß der Angeklagte der ihm zur Last gelegten Vergehen schuldig und deshalb zusätzlich der über ihn untern 22. Dezember v. J. verhängten Gefängnißstrafe von 6 Monaten mit einer Gefängnißstrafe von noch 4 Monaten zu bestrafen sei. (Die Sittlichkeitsvergehen nehmen in geradezu entsetzlicher Weise zu. Kürzlich wurden nicht nur aus Bochum und Bielefeld, sondern auch aus Wiesbaden allerlei Schandthaten berichtet.)

4 Liberale und 4 Sozialisten, von denen früher keiner im Folkething war. Die Sozialisten trugen wesentlich zu dem für die Linke günstigen Wahlergebnisse bei.

Konstantinopel, 26. Die Provenienzen aus Toulon haben sich einer regelmäßigen Quarantäne zu unterwerfen und müssen sich zu diesem Behufe ausschließlich nach Smyrna, Beirut oder Tripolis begeben.

Provinzial-Nachrichten.

Grandenz, 25. Juni. Ueber die hier angehaltene „Höllensmaschine“ giebt heute die Stetiner „Dittseeztg.“ folgenden Aufschluß: Der königliche Hof-Brunnenbaumeister Jul. Prüg in Stetin läßt zur Zeit auf einem Dominium bei Schlochau größere abessinische Brunnenanlagen ausführen, zu welchem Zwecke eine Bohr- und Sprengmaschine gebraucht wird. Die Maschine und dazu gehöriges Handwerkzeug wurde in der vergangenen Woche von Stetin per Bahn expedirt. Während nun die größeren Theile derselben richtig an dem Bestimmungsort eintrafen, blieb auf bis jetzt unaufgeklärte Weise die Riste mit der Maschine in Grandenz zurück und Herr P. wurde als Absender vermittelt. Derselbe erhielt erst von diesem Umstande Kenntniß, als am Sonntag zwei Criminalbeamte bei ihm erschienen und um Aufklärung der Sache baten, die dann auch zur vollständigen Klärung führte, worauf die telegraphische Weisung nach Grandenz erging, nie Riste an den Adressaten sofort zu befördern.

Lha, 23. Juni. Der Schuhmachergeselle P. von hier war auf seiner Wanderschaft nach Marienwerder gekommen, wo sich eine Besizerstochter in ihn sterblich verliebte. Unser Gefelle kehrte wieder zurück und hatte sich schon längst seine Braut aus dem Kopfe geschlagen, als diese eines Tags mit Saß und Paß im Hause des durchgegangenen Bräutigams erschien. Da sich unter ihren Sachen auch eine ziemliche Barschaft befand, so riethen die Eltern des jungen Mannes zur Heirath, und am vergangenen Freitag wurde die Hochzeit mit allem Pomp gefeiert. — Wie nach dem „D. V.“ verlautet, sind fünf Hautboisten des Musikcorps vom 45. Regiment an der Trichinosis erkrankt.

Bromberg, 25. Juni. Ein hiesiger Kaufmann erhielt gestern von seinem Geschäftsfreunde in Bordeaux einen Brief, welcher dort bereits vor längerer Zeit der Post übergeben worden war. Der Brief hatte auf seiner Reise von Bordeaux nach Bromberg den kleinen Umweg über Bombay in Ostindien gemacht.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 27. Juni 1884.

(Stadtverordneten-Sitzung) vom 28. Juni. (Fortsetzung.) Es kamen noch eine ganze Reihe von Etatsüberschreitungen zur Sprache. Wir heben die wichtigeren hervor. Die Erhaltung der unkauflichen Wege, das Abborden derselben und das Reinigen der Gräben hat weit mehr gekostet als vorgesehen. Die Versammlung führt daß darauf zurück, daß diese Arbeiten im Tagelohn ausgeführt und nicht auf Alford vergeben worden, und ersucht den Magistrat künftig den letzteren Weg zu wählen. Mehrkosten sind auch dadurch entstanden, daß Personen, welche in Polizeigewahrsam genommen wurden, dort drei bis vier Tage geblieben sind. Dieselben sollen bereits nach vierundzwanzig Stunden dem Richter vorgeführt werden. Die Kosten müßte die Justiz-Verwaltung tragen. Die Polizeiverwaltung soll um Aufklärung ersucht werden. Eine weitere Ueberschreitung des Etats ist durch Zahlung von Mälen an einem Hilfsarbeiter des Stadtbauraths veranlaßt. Auch hieran knüpfen sich einige Bemerkungen. Für Hilfsmannschaften bei Feuersbrüsten sind 1971 M. mehr gezahlt, als ausgeworfen. Man rügte, daß hier oft Leute bezahlt würden, welche bloß Unfug trieben, unnütziger Weise Wände einschlagen und verglachten. Jeder könne hinzu, lasse sich von dem dienstthuenden Polizeibeamten notiren und erhalte seine 3 M. Vielleicht könne mit Hilfe der freiwilligen Feuerwehr dem Uebelstande abgeholfen werden. Beim Aichungsamte sind die Kosten für Formulare überschritten, dieselben werden von dem Oberaichungsamt alle Augenblick geändert. Bei der Rechnung des Glenden- und Jakobshospitals finden sich auch einige unwesentliche Mehrausgaben und sonstige Abweichungen gegen den Etat. Dieselben geben zu Erörterungen keinen Anlaß. Die Etatsüberschreitungen werden genehmigt. Es wird Decharge ertheilt. Man schreitet zur Berathung des neuen Sparassensstatuts. Aus der Begründung der Magistratsvorlage entnehmen wir: die Reform der Sparkasse ist Bedürfnis. Andere Städte haben weit bedeutendere Ueberschüsse aus dieser Verwaltung. Das Institut muß zugänglich gemacht werden. Man muß mehr Annahmestellen schaffen. Der Zinsfuß und der Reservefonds sind herabzusetzen. Die Vorlage trägt diesen Anforderungen Rechnung. Sie ist auch befreit, die Sprache des Statutes zu germanisiren. Es sollen Zweigstellen in der Stadt und im Kreise errichtet werden. Es entspinnt sich eine Debatte darüber, ob diese Zweigstellen nur Einlagen annehmen, oder ob sie auch Auszahlungen leisten dürfen. Man beschloß darüber, im Statut nichts zu sagen, und die diesbezügliche Entscheidung der Verwaltung zu überlassen, welche aber in jedem Falle die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung einholen wird. Der Zinsfuß soll 3 pCt. betragen. Derselbe kann je nach Lage des Geldmarktes erhöht oder herabgesetzt werden. Jetzt beträgt der Zinsfuß, welcher eventuell auf 3 1/2 pCt. herabgesetzt oder auf 5 pCt. erhöht werden kann, 4 pCt. Der Reservefonds soll 10 pCt., gegen 15 pCt. bisher, der Passivmasse betragen. Das Statut soll am 1. Januar 1885 in Kraft treten. Die Magistratsvorlage wurde mit einigen Abänderungsanträgen der vereinigten Ausschüsse und einzelner Stadtverordneten angenommen. Der Zinsfuß ist nach einem Antrag der Ausschüsse festgesetzt. Die Magistratsvorlage hatte ihn auf 2 1/2 pCt. normirt. Um 6 1/2 Uhr wird in eine geheime Sitzung eingetreten. Nächste Sitzung Mittwoch 9. Juli um 3 Uhr.

(Hochwasser.) Endlich beginnt das Wasser wieder zu sinken. Es zieht sich langsam von Schankbunde II. zurück. Erhöhte Stellen des Ufers werden schon wieder sichtbar. Ob wir noch einmal ein weiteres Steigen zu erwarten haben, ist ungewiß, weil noch nicht feststeht, ob das Krakauer Wasser bereits zu uns herabgekommen ist. Leider ist das Sinken des Wassers nur dadurch veranlaßt, daß der Deich zwischen Amthal und Groß-Bösendorf gestern Abend 9 Uhr durchbrochen ist. Damit ist geschah, was man immer noch abzuwenden hoffen durfte. Die Niederung ist überschwemmt. Die Höhe des Schabens ist noch nicht abzusehen, derselbe ist jedenfalls sehr bedeutend. Die Hoffnung des Landmannes auf eine reiche Ernte ist völlig vernichtet. Wenn das Wasser sich wieder verlaufen haben wird, wird das fruchtbare Land mit Sand, Kies und Anschwemmungen allerlei Art bedeckt und nur mit Mühe wieder culturfähig zu machen sein. Daß

Menschenleben verloren gegangen sind, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Bei Czarnowo arbeiten 100, bei Gurske 50 Mann, um den Damm zu halten. Heute Morgen um 4 Uhr gingen auf Requisition des Herrn Landraths Krabmer 100 Mann Artillerie nach der Niederung ab, um bei dem Schutze bedrohter Punkte verwendet zu werden. Die Fährdampfer sind wieder im Betriebe. Heute Morgen 8 Uhr betrug der Wasserstand 6,6 Meter gegen 6,45 Meter am gestrigen Tage. Depeschen des Deutschen Consulates in Warschau melden aus Zawichost einen Wasserstand von 4,43 Meter gegen 4,53 Meter am gestrigen Tage und aus Warschau von 4,25 Meter gegen 4,90 Meter gestern. Unser Correspondent in Dittloschin schreibt uns: Die ganze hiesige Niederung ist überschwemmt. Wiesen, Getreidefelder, Kartoffeln, Gemüse- und Obstgärten stehen tief unter Wasser. Seit dem Jahre 1867 ist im Sommer noch niemals solch ein hoher Wasserstand hier gewesen. Die Besitzer erleiden beträchtlichen Schaden, von welchem sich so mancher wohl nicht wieder erholen wird. Mein sämmtliches Land steht unter Wasser. Von 4 1/2 preuß. Morgen Wiesen ist mir sämmtliches Gras, das in diesem Jahre ganz besonders üppig stand, verloren gegangen. Außerdem sind in meinem circa 1/2 Morgen großen Gemüsegarten sämmtliche Gewächse vernichtet worden.

(Vor einer Sorte Hausirer) warnen wir, welche umherreisen und Nichtkennern unter allerhand Vorspiegelungen Rock- und Hosenstoffe u. anzuschwindeln suchen. Es giebt kein zweites Fabrikat in der Manufakturbranche, mit welcher Nichtkennern so gründlich über's Ohr gehauen werden können, als schafwollene Rock- und Hosenstoffe. Die Laien haben keine Ahnung davon, daß es wollene Rock- und Hosenstoffe giebt, die im Ansehen und Farbe sich gleich sehen, im Preise und der Haltbarkeit aber himmelweit verschieden sind. Wer sich daher vor Betrug schützen will, dem können wir nur rathen, seinen Bedarf von einem reellen Kaufmann am Orte zu kaufen, der eben erwählten Sorte Hausirer aber bei Zubringlichkeit die Thür zu weisen.

(Die Fliegen in Fleischerläden) werden bekanntlich dadurch äußerst lästig, daß sie an das frische Fleisch ihre Eier legen, aus denen binnen wenigen Tagen die häßlichen, die Zerlegung des Fleisches beschleunigenden Maden schlüpfen. Zur Beseitigung dieses lästigen Uebelstandes dürfte sich eine Methode empfehlen, die in verschiedenen Großstädten mit gutem Erfolg angewandt wird, nämlich Laden und Ladenuntersinken frisch streichen zu lassen mit Delfarbe, welcher ein geringes Quantum Nelkenöl beigemischt ist. Dieses ätherische Del ist den Fliegen höchst widerwärtig, so daß die damit parfimirten Läden von ihnen sorgfältig gemieden werden. Die Kosten dieser Feuerung sollen dem eminenten Vortheil gegenüber nicht ins Gewicht fallen.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Juni.

	26. 6. 84.	27. 6. 84.
Fonds: rubig.		
Russ. Banknoten	204—90	205—25
Warschau 8 Tage	204—60	204—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—70	96—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—10	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Bosener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—80	167—60
Weizen gelber: Juni-Juli	172—50	173—25
Sept.-Oktober	177	177—50
von Newyork loco	99	99
Roggen: loco	149	152
Juni	149—70	151—75
Juli-August	149—75	151—25
Sept.-Oktober	149—25	150
Rübsl: Juni	54—70	54—80
Sept.-Oktober	53—80	53—90
Spiritus: loco	51—60	51—90
Juni-Juli	51—30	51—50
August-Sept.	51—80	51—90
Sept.-Oktober	51	51—10

Getreidebericht.

Thorn, den 27. Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—123 psb.	145—175 M.
inländischer bunt 120—126 psb.	165—170 "
„ gesunde Waare 126—131 psb.	170—180 "
„ hell 120—126 psb.	170—175 "
„ gesund 128—133 psb.	180—185 "
Roggen Transit 115—123 psb.	130—135 "
115—123 psb.	135—143 "
inländischer 115—123 psb.	143—146 "
Gerste, russische	120—150 "
inländische	125—160 "
Erbisen, Futterwaare	135—145 "
Rochwaare	150—175 "
Victoria-Erbisen	170—200 "
Kafer, russischer	120—142 "
inländischer	135—150 "
Klee, rother pro Centner	30—50 "
weißer	35—70 "
Leinkuchen pro Centner	6,90—7,30 "

Börsenberichte.

Danzig, 26. Juni. (Getreidebörsen.) Wetter: schön. Wind W. Weizen loco blieb am heutigen Markte unverändert bei kleinem Geschäft, denn nur 100 Tonnen polnischer zum Exant sind heutigl. 122,3 psb. zu 166 M., hellbunt 122,3 psb. 170 M. pro Tonne verkauft. Inländischer und russischer Weizen wurde nicht gehandelt. Termine Exant Juli-August 159,50, 160 M. bez. September-Oktober 164 M. bez., September-Oktober neue Ufancen 171 M. bez., Oktober-November neue 171 M. Br. und Gd. Regulirungspreis 160 M.

Königsberg, 26. Juni. Spiritusbericht. Fr. 10,000 Liter pCt. ohne Fab geschäftslos. Ohne Zufuhr. Loko 52,25 M.

Kirchliche Nachrichten.

In der neuschädelichen-evangelischen Kirche:

Sonntag den 29. Juni:

Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnitte. Beichte 8 1/2 Uhr. Kollekte für Synodalzwecke.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.
Nachmittags fällt der Gottesdienst aus.
Freitag den 4. Juli, 5 Uhr Abends: Missionspredigt Herr Missions-Direktor Dr. theol. Wangemann aus Berlin.
In der altschädelichen-evangelischen Kirche:
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vocher Beichte: Derselbe.
Vor- und Nachmittags Kollekte für den Bau einer Kirche, Diöcese Platon.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stadomski. Vor- und Nachmittags Kollekte für Synodalzwecke.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Juni 6,6 m.

Bekanntmachung.

Die im Culmer Kreise, 3 km von der Bahnstation Kornatowo und 4 km von der Bahnstation Broglawken entfernt gelegene und zum Anbau von Zuckerrüben geeignete **Domäne Rippinken**, mit einem Gesamtareale von 734,964 ha, in welchem

13,784 ha Gärten,
548,375 " Ackerland,
51,406 " Wiesen,

enthalten sind, soll am

5. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr in unserm Sitzungszimmer, Zimmer Nr. 11, auf 18 Jahre von Johannis 1885 bis Johannis 1903 öffentlich und meistbietend verpachtet werden.

Das Pachtgelde-Minimum ist auf 24,000 Mark festgesetzt. Die Pachtlustigen haben sich vor dem Verpachtungs-Termin über ihre landwirtschaftliche Befähigung und über den Besitz eines eigenthümlichen und unbeschwerten Vermögens von 124,000 Mark zur Uebernahme der Pachtung glaubhaft auszuweisen.

Die Besichtigung der Domäne wird dem Pachtlustigen nach vorangegangener Meldung bei dem gegenwärtigen Pächter, Herrn Oberamtmann **Hass**, gestattet.

Die Pachtbedingungen werden von uns gegen Erstattung der Kopialien in Abschrift mitgetheilt werden.

Marienwerder, den 4. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen u. Forsten.



Stammshäfererei Ostaszewo

bei Thorn.

Am 7. Juli cr.

beginnt der freihändige Verkauf von

32 Stück

Rambouillet-Böcken

Merino procos Richtung, zu festen Preisen.

Am 25. August cr.

werden

61 Böcke

derselben Richtung in öffentlicher Auktion verkauft.

Sämmtliche Böcke sind groß, stark und wollig.

H. Wegner.

Schützengarten, Mocker.

Sonntag den 29. Juni 1884.

Großes

Sommerfest.

Anfang des Concerts 5 Uhr.

Entree 20 Pf.

Von 8 1/2 Uhr: Tanz.

Bei eintretender Dunkelheit:

Illumination und Feuerwerk.

P. Siggel.

VIERHUNDERT TAFELN.
NEUE (12) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE

Cischränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardaoki, Thorn.

Verlag von **M. Schultze** in **Berlin O.,** Schloßplatz 4.

Den **Kampf gegen die Verjudung unseres Vaterlandes** führen nachstehende Blätter:

Die Wahrheit. Einziges antisemitisches Witzblatt. Wöchentlich 1 reich illustriertes Blatt. Nummer von 6-8 Folioseiten. Preis pro Quartal nur 2 Mk. Text stets interessant und witzig. Erste Mitarbeiter und Künstler.

Die „Wahrheit“ kämpft seit 5 Jahren an der Spitze der antisemitischen Bewegung und ist das einzige in christlichen Händen befindliche politische Witzblatt. Jeder deutsche Mann sollte das kleine Opfer von vierteljährlich 2 Mark zur Unterstützung unserer Bestrebungen bringen.

Die Kehraus-Bibliothek. Erstes illustriertes Unterhaltungsblatt mit antisemitischer Tendenz. Monatlich ein Heft von 48 Seiten mit ca. 15 Bildern. Preis pro Quartal nur 75 Pf.

Die Kehraus-Bibliothek bringt einen Roman von Dr. Ernst Henrici, Beiträge aller ersten antisemitischen Schriftsteller (Marx, Frey etc.) Humoresken in Wort und Bild etc.

Der billige Preis von nur 75 Pf. macht es einem Jeden leicht, die Kehraus-Bibliothek zu halten.

Zu beziehen durch alle Postanstalten, Spediture, Buchhandlungen sowie die Verlagsbuchhandlung.

Offerte

für die Herren Gutbesitzer und Gewerbetreibende.

Da ich im Laufe dieses Sommers meine

landwirthschaftliche Maschinenfabrik

aufgabe, so empfehle ich zum billigen Gelegenheitskauf:

Dreschmaschinen jeder Größe, mit Rienen- und Räderbetrieb, Kofwerke und Strohschüttler, einf. und dopp. Ringelwalzen, Häckselmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung, Getreidereinigungsmaschinen, amerikanische Pferderechen, Rübenschneder und Malzquetschen zu bedeutend herabgesetzten Preisen,

da die Vorräthe in diesem Jahre geräumt werden sollen.

Sodann verkaufe ich sämmtliche Werkzeuge und Maschinen, als:

eine transportable Dampfmaschine neuester Konstruktion von 4-5 Pferdekraften, Kopf- und Drehbänke, Richtplatten, Schleifsteine, Hobelmaschinen, Schraubstöcke, Ambosse, Blasebälge, überhaupt alle zur Maschinenfabrik erforderlichen Geräthe, inkl. Ladefrähe und Winden.

Endlich offerire ich:

eine bedeutende Partie eichene Bohlen und Bretter 4", 3", 2 1/2" und 1 1/2" stark, ganz trocken und vorzügliche Waare, sowie ca. 250 eichene Schwellen, rothbuche Bohlen, ebenfalls ganz trocken, 3" und 2 1/2" stark.

Jede gewünschte Auskunft wird brieflich oder mündlich ertheilt.

Marienburg, den 12. Juni 1884.

Rudolf Pillau.

Salami, vorzügliche Winterwaare, hart, Serelatwurst bester Qualität à Pfund 1,20 Mk., Serelatwurst weiche 1,00 Mk., Schinken geräuchert im Ganzen 0,80 Mk. offerirt und empfiehlt

W. Romann, Schülerstr. 415.

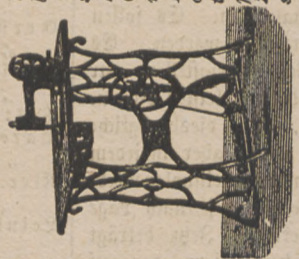
Ein Buchgeschäft,

welches mit gutem Erfolge betrieben wird, ist sofort zu verkaufen. Näheres unter **A. Soh.** in der Expedition der Thorner Presse.

Schulverjäumnißlisten

nach Vorschrift bei **O. Dombrowski.**

Beste u. billigste Bezugsquelle Deutschlands!
Unsere deutschen Singer A-Nähmaschinen liefern wir in tadelloser, unerreichter Qualität und höchster Eleganz mit sämmtlichen Apparaten, Veranschulichen, Tisch mit Fries und Meternass, Gestell mit Rollen und Metallion, sowie mit allen neuen Verbesserungen, als: Radanlösung, Nickelrad, Selbstspuler, Fadenabnehmer, Schiffschenheber, Selbstschlössender Schieber, Fadenführung, Nadelanbringung, incl. Verpackung bei dreijähriger Garantie für 60 Mark bei barer Zahlung. Wiederverkäufer, welche sich als solche ausweisen können, gewähren wir hohen Rabatt.



Bobolz & Bieler, Berlin W., Genthinerstrasse 41.

Eine Wohnung von vier Stuben nebst Zubehör ist vom 1. Oktober zu vermieten. **F. Kraut, Hundegasse 239.**

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition Central-Bureau Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespenn“ in Berlin, „Kikeriki“ in Wien, „Bolond Istod“ in Budapest, „Asmodee“ in Amsterdam, „Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen **Gründer's Wagenbauanstalt, Thorn.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Bfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn, Drogenhandlung.

Niederlage bei Frn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piatkowski** in **Schönsee.**

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten in Colberg

erweitert durch **Moorbäder** und grossen Neubau, sind am 20. Mai eröffnet.

Fünfprocentige Soolbäder!

Pension für Kinder! Grosses Logirhaus!

Dirigirende Aerzte der Anstalten: Kreisphysikus, Sanitätsrath, Oberstabsarzt a. D. **Dr. Nötzel.** Kreiswundarzt **Dr. F. Behrend.**

Colberger Sool-Badesalz und Mutterlauge

werden in reiner Qualität empfohlen. — Prospekte auf Wunsch gratis.

Besitzer: **Martin Tobias.**

Nähmaschinen!

Reparaturen an Nähmaschinen werden prompt ausgeführt.

Sosfeld, Gerechtestraße 127.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardaoki, Thorn.**

Einen Lehrling,

der polnischen Sprache mächtig, sucht zum sofortigen Antritt **G. Moderaok, Eisenhandlung.**

Fliesen! Fliesen!
Durch Vergrößerung meiner Fabrikations-einrichtung und Einführung von Maschinenbetrieb bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner Cementfliesen um durchschnittlich **20 pCt. zu ermäßigen.** Außerdem biete ich circa 60 neue Muster für einfache Fliesen, Mosaikfliesen, Borten und Kieselplatten.
R. Uebrick-Thorn, Cementwaarenfabrik.

Wunderbar vollständig, steht auf Papier, werden direkt auf Malerwand gezeichnete Copien nach Originalen von **H. J. BURGERS, SEITZ, DE BLOEC, RUBENS, IVENEGAE** etc.

Alleiniger Verkauf für Thorn und Umgegend bei **E. F. Schwartz, Buch- und Musikalienhandlung.**

100 Visitenkarten, einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei von C. Dombrowski, Katharinenstraße 204.**

Sopha auf Lager.
F. Karwiese, Tapezier u. Dekorateur, Gerstenstraße Nr. 97 und Araberstraße Nr. 189 empfiehlt sich bei vorkommenden Reparaturen von **Polstermöbel** zur gefälligen Beachtung.
Matrassen mit Stahlfeder von 20 Mark ab.

1 m. 3. u. 1 Wch. z. v. Nst. Hundegasse 238.
1 möbl. Zim. m. R. z. verm. Neustadt 145.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	—	—	27	28
Juli	29	30	—	1	2	3	4
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16